In der Apotheke zum Bären

Roman von Hanus von Zabeltitz

(13. Fortsetzung.)

Lore bemühte sich, dem Wortwechsel der beiden anderen zu folgen, die sich immer mehr in juristische Fragen verloren. Aber es gelang ihr nicht. Trotzdem staunte sie, wie klar und ruhig Herr von Petershagen sprach, wie klug, wirklich klug. Nie hätte sie es ihm zugetraut. Sie sah zur Spitzmaus hinüber, sah wie deren Augen wie gebannt an den Lippen ihres Scheusals hingen. Da kam eine warme Freude über sie.

Dann sah sie auf Stani. Der saß gebeugt über seinem Teller, wie zusammengesunken. Die Schläfen schienen eingefallen, die Wangen fahl, grau. Sie sah aber auch, daß seine Kleidung wieder vernachlässigt war, der Rock abgeschabt und mit hängenden Knöpfen, der Leinenkragen schlecht gebügelt, ausgefranst.

Aber die Hände waren gepflegt, die schmalen Künstlerhände mit den langgliedrigen, rundgekuppten Fingern und den gewölbten Nägeln, die weichen Händ., die nicht arbeiten und nicht festhalten konnten. Sie zitterten etwas, wie sie sorgsam Messer und Gabel führten, sorgsam, aber eilig, fast schnell.

Wieder quoll es in Lore siedend empor, wie Scham, wie Mitleid. Die ganze Misere der Majorsfamilie stand vor ihr: krank, abgerissen, unversorgt und auch noch hungrig.

Armer Stani!

Hatte sie es gesagt? Nein! Und doch sah Stani auf, sah sie an.

Er richtete sich hoch, ohne die Augen von ihr zu lassen; es war, als ob er wüchse; — als ob er er ihre Gedanken erraten hätte, zog er an seinem Rock, klopfte auf seinem Aermel, als ob er einen Staubfleck fortnehmen mußte. Etwas Rot stieg in sein Gesicht. Langsam, ganz langsam hob er sein Glas, trank fast vorsichtig einen Schluck.

Und immer noch sah er sie an, fest. Seine Augen hatten das alte Leuchten. —

„Wir sind auf dem falschen Wege mit unseren Steuern in Preußen, Herr Justizrat," sagte Herr von Petershagen neben ihr, etwas laut, schnarrend, wie er immer sprach. „Sie können sich darauf verlassen. Viel zu viel direkte. Die indirekten müßten wir ausbauen."

Der Justizrat hob die Tafel auf.

„Sie können recht haben, verehrter Herr Assessor."

Dann saßen sie in Mariannes Stube.

Es war ein verhältnismäßig großer Raum, ehemals das Wohnzimmer ihrer Mutter, die schon längst der Rasen deckte, deren Möbel aber noch an den alten Stellen standen und von der Tochter pietätvoll geschont wurden.

In Mariannes Kinderjahren war dies Zimmer immer verschlossen gewesen. Der Justizrat öffnete es seiner Tochter am Einsegnungstage und betrat es gleichzeitig zum erstenmal seit dem Tode seiner Frau wieder.

„Halte es, wie es deine Mutter gehalten hat, Marianne," hatte er damals gesagt und sich den „Spitzbart gestrichen, „aber sei froh in ihm und lache in ihm, wie sie in ihm gelacht hat."

Und doch, er selbst saß nie lange in diesem Raum, den die Spitzmaus nach und nach mit allerlei Bric-à-brac überschwemmte, er wurde hier immer schweigsam und ging dann. So war es auch jetzt gewesen.

„Verzeihen Sie mir, aber ich habe noch ein Aktenbündel drüben liegen."

„Spiele uns was, Lore," bat die Spitzmaus, als Vater die Türe schloß. In einer Ecke, wo kaum noch ein Strahl der kleinen Oellampe hinfiel, stand ein Klavier.

„Noch nicht, Marianne."

Die Spitzmaus wollte weiter bitten, aber da fiel ihr Petershagen ins Wort:

„Man soll nie einen Menschen quälen, gnädiges Fräulein," sagte er, „man erreicht damit nur unwillige Leistungen, mit denen weder der Gezwungene, noch man selbst zufrieden sein kann. Aber Stani wird uns ein paar Verse sagen, ich weiß es."

In einem tiefen Stuhl saß Stanislaus Fuchs, fast ganz im Schatten. Nur seine Hände lagen im Lichtkreis. Wieder zitterten sie leicht.

„Wird er sprechen?" dachte Lore . . .

Es war ein Wünschen in ihr, ihn zu hören und auch wieder eine Furcht. Fast war diese Furcht stärker als das Wünschen. Sie fühlte es und fragte sich doch: Furcht wovor? Vor seiner Stimme, die sie neulich auf der Treppe des Fuchsschen Hauses schon festgehalten hatte, dieser Stimme, die so viel Metallklang hatte und doch so weich war?

Da begann er.

Ein kleines, zartes Frühlingsgedicht war es. Sie kannte es nicht. Es rann an ihrem Ohr vorbei wie eine schöne Melodie, fast wie ein Sang.

Ja, die Stimme.

Ob diese Verse von ihm waren?

Die letzten Worte verklangen. Stani hob die Rechte und fuhr sich über die hohe, blasse Stirne, als ob er etwas fortwischen wollte. Einen Augenblick war es still.

Dann sagte Petershagen drüben in der anderen Ecke: „Mörike."

„Ja — Mörike," wiederholte Stani, „noch viel zu wenige wissen von diesem Manne, diesem Schwaben, diesem Dichter."

Er richtete sich auf, warf den Kopf zurück.

„Ja, der!"

Wieder setzte er an, und nun kannte Lore jedes Wort:

„Früh, wann die Hähne krähen,
Eh' die Sternlein verschwinden . . ."

Lore senkte den Kopf. Die Angst kroch in ihr hoch, die Angst vor der Stimme. Nur jetzt nicht aufsehen, ihn nicht ansehen. Sie fühlte, sein Blick umspannte sie.

„Plötzlich, da kommt es mir,
Treuloser Knabe,
Daß ich die Nacht von dir
Geträumet habe.

Träne auf Träne dann
Stürzet hernieder
So kommt der Tag heran —
O ging er wieder!"

Nur ihn nicht ansehen. Alles zitterte in Lore. Sie preßte die Hände gegeneinander in ihrem Schoß, preßte die Zähne zusammen und stemmte die Füße fester gegen den Boden.

„Schön ist das, schön, aber zu weich, zu weich. Kraft müssen wir haben, Mut! Die Feigheit beiseite schieben, kämpfen."

Seine Gestalt straffte sich. Irgend etwas zwang Lores Kopf hoch, ihre Augen auf ihn. Aber er sah sie nicht an, sah über sie fort ins Leere — ins Unendliche.

„Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst."

Mächtig ließ er seine Stimme anschwellen, formte die Worte zur Klage, zur Anklage. Aber Lore sah, wie er doch langsam in sich zusammensank, hörte, wie seine Stimme an Stärke abnahm, fühlte: Dem bist du nicht gewachsen, Stani — dem nicht, wie dem meisten . . .

Noch einmal richtete er sich zum Sprechen:

„Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich
Und dein nicht zu achten
Wie ich! — —"

Aber es war schon ein Kämpfen um jedes Wort. Ein Hustenanfall folgte, hohl und leer, ächzend. Lore schrack zusammen. Was kam nun?

Sie sah zu Marianne herüber, die auch zusammenzuckte.

Aber da stand Herr von Petershagen auf, ging langsam zu Stani heran, klopfte ihm auf die Schulter.

„Wundervoll hast du den Prometheus wieder gesprochen, ganz wundervoll. Aber nun ist es auch Zeit. Wir wollen aufbrechen." —

Lore und Marianne waren im gleichen Augenblick aus ihren Stühlen, und die Spitzmaus huschte zu ihrem Vater herein.

„Nun komme ich leider ganz um den Genuß Ihres Spiels," sagte Petershagen, „aber ich hoffe das nächste Mal . . ."

Lore hörte die Worte nur halb. Sie ging auf Stani zu, reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen."

Voll sah sie ihm in die Augen und wußte selbst nicht, wo sie die Kraft dazu hernahm.

* * *

Der Justizrat begleitete seine drei Gäste die Treppe herunter.

„Sie bringen wohl Fräulein Kruge schnell zur Apotheke hinüber," sagte er, als er die Haustür aufschloß und dann:

„Nun haben wir ja doch die Broschüre über Patow vergessen, Herr von Petershagen — warten Sie, ich hole Sie Ihnen gleich."

„Es hat keine Eile."

Aber da war der Justizrat schon fort, und Petershagen folgte ihm. Von oben klang die Stimme der Spitzmaus.

Im Halbdunkel der Straße standen Lore und Stani allein.

„Wann kommen Sie wieder zu meiner Mutter?"

Lore schüttelte den Kopf.

„Sie müssen kommen, Lore. Sie müssen." —

Ganz nahe trat er an sie heran.

„Seien Sie gnädig, Lore — auch zu mir. Ich weiß es, es ist unrecht. Sie gehören einem anderen. Aber ich habe es nicht vergessen können, das Einst, die Jugendzeit, Lore. Und — Sie sind schön geworden . . ."

Er griff nach ihrer Hand.

„Sei gnädig, Lore, komm. Nur sehen will ich dich. Ich brauche dich. Ich verdurste sonst."

Sein Atem ging schwer, er beugte sich zu ihr nieder.

„Ich liebe dich, Lore!"

Da riß sie sich los.

Sie stürmte über den Platz. Ihr war, als ob böse Geister hinter ihr her eilten.

Mit fliegendem Atem stand sie vor ihrem Hause, in dem schon alle Lichter erloschen waren, suchte nach dem Schlüssel. Ihre Hände zitterten, bebten. Sie durchwühlten den kleinen, gestickten Pompadour. Nichts — nichts.

Dabei stieg die Angst in ihr: Jetzt kommt er und zieht dich an sich.

Da lief sie seitwärts, riß an der Schelle zur Offizin.

„Dingeldei, mach' auf, Dingeldei, mach' auf!"

Und wieder riß sie an der Schelle.

Es dauerte eine ganze Weile, ehe Schritte schlurften und die kleine Klappe im Fensterrahmen sich öffnete. Lore wurde ruhiger. Hinter ihr war alles still.

Sie war selber erstaunt, wie fest ihre Stimme klang:

„Onkel Dingeldei, ich habe den Schlüssel vergessen."

„Gleich, gleich," schnarrte es drinnen. Ein Lichtschein flackte auf. Wieder verging eine Weile, dann knarrte das rostige alte Schloß.

Im Schummer stand Dingeldei. Er hatte einen abgebrauchten, langen Mantel übergeworfen, die nackten Füße steckten in ausgetretenen Galoschen. Er drückte sich ein wenig hinter die Türe und wollte sich so nicht vor Lore zeigen.

Die ging mit gesenktem Kopf an ihm vorbei. Erst als sie am Ausgang zum Flur war, wandte sie sich noch einmal um.

„Hab' Dank, Onkel Dingeldei."

In ihrer Stimme war ein Zittern.

Der Provisor horchte auf.

„Fehlt dir was, Lore?" sagte er.

Da war es mit Lores Haltung vorbei. Schwer lehnte sie sich gegen die Wand, schluchzte laut auf. Ihr ganzer Körper war ein Beben.

Schon war Dingeldei neben ihr.

„Was ist's, Kind, was ist's?"

„Nichts, Onkel Dingeldei, nichts. Laß mich, ich will schlafen gehen."

Und hinaus war sie.

* * *

Dingeldei lag in seinem Prokrustesbett und grübelte was ist das mit meiner Lore? Sie hatte ihm erzählt, daß sie den Abend bei der Spitzmaus sein würde; was konnte da vorgekommen sein? Was konnte das Kind so erschüttert haben? Sie war ja wie verwirrt gewesen.

Noch nie war dem Provisor das Lager so eng und kurz, noch nie eine Nacht so lang vorgekommen. Noch ehe der Morgen graute, erhob er sich, schob ein paar Scheite in den Kanonenofen, entzündete sie und setzte sich in den alten Ohrenstuhl. Er wollte lesen, aber seine geliebten Bücher fesselten ihn nicht. Er lauschte hinauf ins Haus, lauschte, ob Lores Stimme nicht bald erklang. Wie würde sie klingen? Froh wie gestern?

Endlich regte es sich. Petersdorf schlürfte über die Stiege, schloß die Haustür auf und schlürfte wieder zurück. Die Ida krähte irgendwo. Und dann kam die Grobleben. Ach so, das Scheuerfest ging weiter.

Ja, es ging weiter.

Aber Lores Stimme klang nicht freudig zwischen den Strubbern und Wuseln, soviel Dingeldei auch lauschte. Tätigkeit war im Hause, aber stille, leise.

Dem Alten gefiel das nicht.

Bei Tisch saßen sie sich gegenüber. Dingeldei fühlte, Lore nahm sich zusammen.

„Du hast dich wohl gestern sehr erschrocken, Onkel Dingeldei," sagte sie gleich nach dem Hinsetzen, „ich war so töricht. Aber als ich von Ulbrichs herkam, stand so ein vermummter Mensch auf dem Platz. Da packte mich die dumme Angst . ."

Dingeldei nickte.

„Gewiß, Lore, gewiß. Ich hab' mir so was gedacht."

Aber er fühlte, daß sie log, und seine grauen Augen sahen scharf, sahen die Schatten, die unter ihren Augen lagen und von einer durchwachten Nacht sprachen.

„Wie war's denn beim Justizrat?" fragte er.

„Nett, Onkel Dingeldei. Der Herr von Petershagen war noch da. Weißt du, der lange mit dem Einglas, der immer so komisch ist. Wir haben soviel gelacht. Von Politik haben die Herren gesprochen, und dann hat Herr Fuchs Gedichte aufgesagt."

„Der Stani war also auch da?"

„Der ist doch mit Herrn von Petershagen befreundet."

„So — so, das wußte ich nicht, Lore. Ich bin nicht so eingeweiht in die Burzauer Freundschaften."

— — — — — — — — — — —

Der Petershagen und der Stani. Die beiden Namen gingen Dingeldei in den nächsten Tagen ständig durch den Kopf. Es mußte ein Zusamenhang bestehen zwischen einem dieser beiden und Lores verängstigtem Benehmen.

Immer wieder sah Dingeldei seinen Liebling durch die halbdunkle Offizin jagen, an die Wand gedrückt, wie ein verängstigtes Vögelchen, das man gejagt hatte. Wer hatte seinem Lorekind etwas getan? Er wollte die Augen offen halten. —

Lore fand ihr Gleichmaß wieder. Es war ihr, als ob sie die Szene vor dem Ulbrichshaus geträumt hätte und als ob es ihr gelänge, nach und nach diesen Traum beiseite zu schieben. Und doch klangen ihr Stanis Worte immer wieder in den Ohren. Sie ertappte sich vor dem Spiegel, wie sie sich betrachtete, und jemand hinter ihr sagte:

„Du bist schön geworden, Lore!"

Mitten im Werkelkram des Alltages zwischen Staubtüchern und Wasserzubern hörte sie mit einemmal das:

„Ich liebe dich."

Traumhaft war das, ganz unwahrscheinlich. Und je mehr die Tage flossen, desto selbstverständlicher wurde dies Sprechen in ihrem Innern, alles Schreckhafte verloren diese beiden Sätze, die mit ihr gingen.

Ja, sie begannen sie zu streicheln.

Aber aus dem Haus wagte sie sich nicht. Es gab auch drinnen zu viel zu tun.

Olga schrieb, daß Tante Marie und sie bald zurückkehren würden, wenn nun stände alles fest: Hochzeit in den letzten Märztagen, dann gleich Uebersiedelung in die Mohrenapotheke. Die Wohnung am Gendarmenmarkt sei reizend. Die Schwiegermutter würde sie fertigstellen.

„Mutter" schrieb Olga schon, und Lore sah das Wort ganz verwundert und erstaunt an.

Wünsche über Wünsche standen in dem Brief; das sollte Lore vom Boden holen und jenes zum Nähen oder Sticken bereit legen; der Schrank und jene Truhe mußten geleert werden, denn sie sollten gleich nach Berlin abgehen, und so fort.

„Und Berlin, Lore, Berlin ist wunderbar. Ich war ganz überwältigt. So habe ich mir es doch nicht gedacht. Den König haben wir gesehen und auch den Herrn von Bismarck. Vater hat sogar ganz tief den Hut gezogen, und ich habe geknickst. Einen besonderen Knicks muß man hier lernen für die Majestäten, den bringe ich dir auch bei. Du wirst staunen."

(Fortsetzung folgt.)

Töte alle Ratten

Alle Ratten und Mäuse leicht vertilgt mit der garantierten Erfindung—Kein Gift.

Völlige Vernichtung aller Ratten, Mäuse und anderen schädlichen Nagetieren, jedem garantiert—kein Fallsteller oder Giftlegen mehr, um nur wenige Ratten zu töten.

Dieses neue wissenschaftliche Erzeugnis, bekannt als Hicks Rattentöter, vernichtet alle Nagetiere—und nur solche. Es ist absolut unschädlich für Kinder, Geflügel oder Vieh. Ratten fressen und krepieren außerhalb der Gebäuden. Kein Gestank. Von den führenden Landwirtschafts-Autoritäten gutgeheißen.

Herr D. L. Braun, Sudbury, Ont., schreibt am 9. November folgendes: „Ich habe eine Flasche Rattentöter verbraucht. Mein Hof hat von Ratten nur so gewimmelt. Nach zwanzig bis dreißig Tagen war keine Ratte für sechs Monate lang zu finden."

Sende kein Geld — nur den Namen und die Adresse. Herr Hick ist so sicher, daß es gut ist, daß er eine große Doppelflasche schicken wird. Es ist genug, um ein Quart herzustellen. Wenn es ankommt, kann man den Postmann einen Dollar und wenige Cents Porto bezahlen. Ist es nach dreißig Tagen nicht zufriedenstellend, dann kann man es zurückschicken und das Geld zurückerhalten.

A. B. Warder, Box 11 L, Wiarton, Ont. (Barbeitellungen sind portofrei.) (Drei Flaschen für zwei Dollar.)

Nervenstärker Pastor König's

Bestes Mittel gegen Epilepsie (Hinfallende Krankheit) Nervenzerrüttung, Schlaflosigkeit, etc.

Hunderte von Dankschreiben.

Preis per Flasche $2.75 portofrei.

Nur echt zu haben bei:

Deutsche Apotheke
W. Massig,
P.O. Box 124, Regina, Sask.

Reisezeit

Von Franz Alfons Gayda.

Ueber der Schwelle vom Jüngling zum Manne schwebt unsichtbar ein schweres, hohes Wort: Verantwortung. Daß sich unsere Augen abwandten von diesem Wort, ist mit schuld, daß unsere Zeit so qualvoll zerbrochen liegt.

Mann... Wie tief umklingt Kraft und Würde dies kurze Wort — wie will es Träger voll Kraft und Würde! Es ist gegeben nicht die Kraft allein deines Armes, es ist so sehr dein starkes, freies Herz, dein hoher, mutiger Sinn, dein reifes, zielsicheres Wollen und die frohe Bewußtheit, zu können, was du willst, weil es in deinen Kräften liegt.

Sieh, Freund, nicht in Schänken und beim Spiel, nicht bei all den leichten, seichten, flüchtigen Dingen harrt die Fülle der Reifezeit des Mannes. In aller Schwere und allem Staub deiner Alltäglichkeit und Arbeit, in Sorge, Kampf und Suchen ist das Gold verborgen, das, gehoben, dir das wundersame frohe Gefühl gibt, Mann und reifer Mensch zu sein.

Denkt, Freunde, eurem Werden, eurem Leben nach! Erhebt euch über die niederziehenden Unterströmungen eines verächtlich-seichten Lebens der Vergnügungen und der rein sinnlichen Genüsse. Gedenkt, daß ihr Hüter seid großer Menschheitstradition, Träger von Staat und Familie, Schöpfer von Werten ehrlicher Arbeit, Führer kommender Geschlechter, Zeuger neuen Lebens! Denkt, daß ein Weib, ein Mensch, euch ganz sich schenken will, vertrauend auf eure Kraft und Würde, auf euer reifes Mannsein.

Es ist nicht der große Rahmen der Oeffentlichkeit, der allein Mannestum in sich birgt — viel stärker und weithin wirkender ist euer reifes Leben, Männer der Arbeit, die ihr keine Namen im lauten Tage tragt! Ihr prägt den Begriff und das Gesicht eures Volkes, Männer: laßt es ein gesundes, blühendes, festes und wohlgebildetes Gesicht sein, mit ernsten, reinen Augen, mit dem Lächeln der Herzenswärme um die Lippen!

Freunde, scheut nicht das Wort über der Schwelle, die euch vom Jünglingsland zum Mannsein trug; wißt, daß nur starke Herzen Verantwortung tragen können, und tragt sie stolz und euer selbst bewußt, diese Verantwortung gegen euch, gegen euren nächsten Menschen, gegen euer Volk und Land!

Männer nur, die sich so gefunden zu gesammelter Kraft, zu ruhigem Wirken, jeder an seinem Ort, werden aus all dem Zerbrochenen Neues, Hohes schaffen und dem weltverbundenen deutschen Gedanken wieder allen Glanz verleihen.

Freunde, Deutsche, diesem letzten Ziele zu!

Neue Lampe brennt 94 Prozent Luft

Uebertrifft elektrisches oder Gaslicht.

Eine neue Oellampe, die ein außergewöhnliches hübsches, zartes und weißes Licht gibt. Besser als elektrisches oder Gaslicht. Wurde von der Regierung der Vereinigten Staaten und 35 Universitäten untersucht und für besser als zehn gewöhnliche Oellampen befunden. Es brennt ohne Gestank, Rauch oder Geräusch zu verursachen — kein Aufpumpen benötigt, ist einfach, rein und sicher. Brennt 95 Prozent Luft und 6 Prozent des gewöhnlichen Kerosins (Kohlöl).

Der Erfinder, J. D. Johnston, 579 McDermot Ave., Winnipeg, bietet sich an, eine Lampe auf 10 Tage zu freier Probe zu senden oder auch sogar eine Lampe umsonst an den ersten Gebraucher in einem Distrikte zu schenken, um dieselbe einzuführen. Man schreibe noch heute um volle Auskunft. Man frage an, wie man die Agentur erhalten kann, nur ohne Kapital und Erfahrung $250 bis $500 per Monat zu verdienen.

Erklärt

„Warum kritzeln Sie denn die Unterschrift so?"

„Das sieht dann aus, als ob ich einen Schreiber hätte."

Lebendiger Käse

„Hier bringe ich den Käs' zurück, Herr Fischer! Er ist zu alt und ich möchte einen frischeren haben. Mein Herr ist nämlich — Vegetarianer!"

Painkiller (PERRY DAVIS)

Das große canadische Heilmittel

Nehmt es als eine Medizin — ein Teelöffel voll in einem Glas Wasser oder Milch bei Erkältung, Frostgefühl, Grippe, Krämpfen, Durchfall.

Reibt es ein als Liniment bei Verletzungen, Verrenkungen, Bissen und Stichen, Rheumatismus, erstarrten Gliedern, Halsschmerzen.

Es lohnt sich immer

Painkiller (PERRY DAVIS)

im Hause zu behalten und auf Reisen mitzunehmen.

Preis 50c per Flasche, größere Flasche $1.00.

Hergestellt nur von

DAVIS & LAWRENCE MONTREAL, QUE.

Auch zu haben bei

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

1708 Rose Str. Regina, Sask

Hütet euch vor Agenten und Hausierer

die euch sagen, daß es keine

Galt Kohle

mehr gibt. Sie sagen absichtlicht die Unwahrheit. Wir garantieren, daß Galt Kohle, die wir verkaufen, ein Produkt der berühmten Galtmine ist, die schon über 40 Jahre diese Kohle liefert.

WHITMORE BROS. LTD.

Regina, Sask.

Phones 3226, 3227, 3228 und 4616.

Milchzucht im Winter profitabel

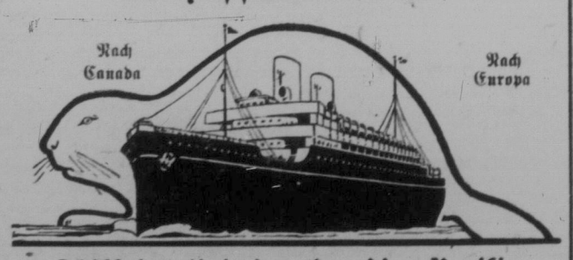
Rahmpreise diesen Winter haben es deutlich bewiesen, daß derjenige, der Kühe im Winter melkt, Geld macht. Nehme Vorteil daran und sorge dafür, daß deine Kühe im Herbst frischmelkend sind. Der Rahmpreis steigt im Spätjahr.

Vergesse auch nicht, daß wir höchste Marktpreise zahlen und das Geld nach Empfang des Rahmes prompt übermitteln.

THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY
OF MOOSE JAW, LIMITED

Zweigstellen: Assiniboia, Carlyle, Carnduff, Empreß, Gravelbourg, Maple Creek, Moose Jaw, Regina, Swift Current, Shaunavon, Wolseley.

Schiffskarten



Schiffahrtslinie der Canadian Pacific

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific bringt deine Familie, Freunde oder Verwandte in schnellster Zeit und zum billigsten Preise nach Canada.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific besitzt 20 große Dampfer, die jede paar Tage von Hamburg, Cherbourg, Antwerpen und Havre direkt nach Canada segeln.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific besitzt eigene Büros in Hamburg, Berlin und anderen Hauptstädten des europäischen Kontinents einschließlich **Moskau, Kovno, Libau, Bucharest, Prag, Warschau und Lemberg.**

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific hilft in diesen Büros den Passagieren mit den Pässen und gibt schnellste und höchstzufriedenstellende Bedienung.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific sendet ohne jegliche Unkosten alle Dokumente die in Verbindung mit der Einwanderung von Europa nach Canada benötigt sind.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific hat jetzt für die Bequemlichkeit der Deutschen eine Korrespondenzabteilung eingerichtet, wo alle Anfragen in deutscher Sprache beantwortet werden.

Um weitere Auskunft, die ohne irgendwelche Verpflichtungen erteilt wird, spreche man vor oder schreibe man an

W. C. CASEY
General Agent,
Canadian Pacific Steamships,
364 Main Street, Winipeg, Man.

Neue wirklich passende Brille FREI

Zur Probe

Schickt kein Geld!

Ich will nicht einen einzigen Cent von Euch haben, bevor Ihr nicht vollständig zufriedengestellt seid. — Wenn die Brille nicht tadellos paßt, braucht Ihr überhaupt nichts zu bezahlen. Mehr als 200.000 Männer und Frauen haben sich schon davon überzeugt, daß meine großen „True Vision"-Gläser, hübsch in Schildpatt gefaßt, die besten und dauerhaftesten Brillen im Markte sind. Auf mein eigenes Risiko möchte ich Euch eine solche Brille zusenden, ohne daß Ihr einen Cent im Voraus dafür bezahlen braucht. Mit dieser ausgezeichneten Brille könnt Ihr mühelos die kleinste Schrift lesen, der Leser durch das feinste Nadelöhr ziehen und nah und weit gleich gut sehen. Eure Augen werden dadurch geschützt und vor Ueberanstrengung bewahrt, und Kopfschmerzen werden verhütet. Schickt mir einfach Euren Namen und Eure Adresse und gebt Euer Alter an; das ist alles, was Ihr zu tun habt.

Weil ich weiß, daß diese hervorragend geschliffenen Gläser Euch wirklich Sehkraft und Zufriedenheit im höchsten Grade geben, bestehe ich einfach darauf, Euch dieselben zunächst frei zur Probe zusenden, damit Ihr Euch selbst davon überzeugen könnt, was für ein vorteilhaftes Geschäft Ihr macht. Probiert die Brille nach Empfang sofort an. Ihr werdet dann sofort entdecken, wie leicht und bequem Ihr nun lesen, arbeiten und nähen könnt, wie gut und deutlich Ihr nun in der Ferne und nahebei sehen könnt, bei Tageslicht sowohl wie bei der Lampe. — Wenn Ihr nun die Brille 10 Tage hindurch getragen habt und aufs beste zufriedengestellt und überzeugt seid, daß Ihr selbst für 15 Dollar keine bessere Brille kaufen könnt, dann schickt mir $3.98 ein. Geld Ihr aber nicht zurücksehen, so schickt die Brille zurück und Ihr schuldet mir gar nichts. Aber macht den Versuch jetzt. Die Brille wird Euch frei zugeschickt, in hübschem Futteral, mit Gebrauchsschrift versehen. Tragt die Brille volle 10 Tage auf mein Risiko und meine Kosten. Schickt den nebenstehenden Kupon sofort, schickt aber kein Geld.

Die diesjährigen, goldplatinierten Brillenbügel machen auch die zartesten Ohren nicht wund.

Schickt keinen Cent, denn ich vertraue Euch.

Schickt diesen Kupon heute noch:
Mitchell Spectacle Co., Dept. FL123
1462—64—66 W. Madison Street,
Chicago, Illinois.

Senden Sie mir eine Ihrer Brillen frei zur Probe auf 10 Tage. Gefällt sie mir, werde ich Ihnen $3.98 dafür bezahlen. Im anderen Falle schicke ich sie zurück und schulde Ihnen nichts.

Name ..... Alter.....

Postoffice .....

Straße und Hausnummer.....

Box No..... R.F.D..... Staat.....